

Med. g.

62

R

Med. g. 62 1/2



ed. g.

2 k

Med. g. 62 k

8

BRIEFE

ÜBER

JEZT LEBENDE ÄRZTE,

VON

EINEM REISENDEN ARZT

AUS DER SCHWEIZ.

1794.

Benjamin
G. H. H. H.
M. H. H. H.

BRIEFE

ÜBER

LEBENDE ARZTE

VON

EINEM RUSSISCHEN ARZTE

AUS DER SCHWEIZ

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Brief.

(Strassburg — Karlsruhe — Stuttgart — Tübingen — Ludwigsburg — Heilbronn — Heidelberg.)

Mein bester Freund!

*Heidelberg,
den 29. Mai.*

Ohne Zweifel werden Sie meine Briefe aus Strassburg erhalten haben. Ich verdiene Ihren Unwillen, dass ich Ihnen noch keine Nachrichten von meinen Bekanntschaften mitgetheilt habe: allein — ich verdiene auch Ihre Verzeihung. Wären sie in diesem Monat bei dem schönsten Wetter von Strassburg über Karlsruhe, Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn nach Heidelberg gereiset, ich wette, Sie würden gewiss keinem Gedanken an die nothwendigen Übel — (und dass die ehrsame Arzneiwissenschaft mit allen ihren Verehrern unter diese Klasse gehöre, werden Sie wohl

nicht bezweifeln) — Audienz gegeben, sondern im Genusse der Schönheiten aller Art geschwärmt, und Alles, was darauf keinen unmittelbaren Bezug gehabt hätte, vergessen haben.

Freund! diese Reise in diese paradiesischen Gegenden müssen Sie einmal machen: und wenn Sie kein Priester der schönen Natur werden, so liegt die Schuld ganz allein an Ihnen. Ich bin bezaubert, entzückt, von Wonnegefühl bis in mein Innerstes durchdrungen! Woher? Warum? — fragen Sie umsonst: ich habe zu viel gesehen, genossen, gefühlt, um es beantworten zu können. Wundern Sie sich immer, einen Schweizer so begeistert von der Schönheit eines fremden Landes sprechen zu hören! Aber ich kann nicht anders.

Denken Sie aber nicht, dass ich Äskulap's Söhne ganz vergessen habe! Nein! man kann bei Tage nach Herzenslust in schönen Thälern, auf anmuthigen Hügeln und in romantischen Wäldchen schwärmen, und Abends Visite machen und sich auf Erkundigungen legen. Dass man dies könne, davon sollen Sie Beweise haben. — Sie werden sich öfters wundern, wenn Sie in der Nähe Irrwische erblicken, wo wir Beide geschworen hätten, strahlende Lich-

ter anzutreffen. — Sie werden sich wundern, wenn Sie freie Urtheile über verschiedene Ärzte lesen, wie ich zu dergleichen Nachrichten habe gelangen können. Allein ich sage Ihnen einmal für allemal: seyn Sie gläubig! Ich kann und will Ihnen keine Unwahrheiten aufbinden. Sie kennen meinen Karakter, dass es für mich auf dieser Welt nichts verhassteres, als Klatschereien, gibt, dass ich jede mir mitgetheilte Nachricht mit der strengsten Kritik untersuche, dass ich, wo möglich, meine eignen Erfahrungen zum Grund meiner Resultate mache, und dass ich mich schämen würde, etwas nachzusagen, das ich nicht nach meiner besten Überzeugung selbst für wahr halte. Dies merken Sie sich, so oft Sie misstrauische und zweifelhafte Anwandlungen bekommen.

Die Bitte wird wohl überflüssig seyn, dass Sie meine Briefe sorgfältig verschliessen, und in keines fremden Menschen Hände kommen lassen: denn ich möchte um alles in der Welt willen keinen Verdruss haben. — Jetzt zur Sache! Sie sollen Wunderdinge hören.

Der erste Arzt, der mir in Strassburg in den Wurf kam, war *Spielmann*. Ich mochte fühlen und untersuchen wo und wie ich wollte, so konnte ich doch kein Fünkchen von

dem grossen Genie seines Onkels entdecken. Er liest über Gaub's Pathologie. Ob er sie selbst so gut versteht, als er sie verständlich machen will, ist noch die Frage. Er ist mit Geschäften überhäuft, und erschwert sich dieselben noch durch seine Vergesslichkeit: denn sehr oft weiss er am Dienstage nicht mehr, wohin er am Montage ist gerufen worden, und was er verordnet hat.

Schurer ist ein Mann von Talent und Wissenschaft, welcher der Strassburger Universität Ehre machen könnte, wenn er mehr Einfluss hätte. Woran die Schuld liegt, weiss ich nicht. Seiner Kenntnisse in der Physik dürfte sich kein Arzt schämen.

Lauth ist Physiolog und Anatom, operirt auch — an Kadavern. Ihm Talente abzusprechen, würde eben so ungerecht seyn, als seine Intriguen, vermittelt welcher er des Professors *Lobstein* Stelle erschlichen, und den würdigern *Pfeffinger* verdrängt hat. In Strassburg ist er nicht sehr beliebt: und ich gestehe, es müsste ein sehr mächtiger sympathetischer Zug seyn, der mich, durch seine Unhöflichkeit und unkollegialisches Betragen gegen *Ostertag* einmal abgeschreckt, an ihn ziehen sollte.

Ostertag ist zwar kein grosser Litterator, aber ein sehr thätiger Mann, welcher seine Erfahrungen im Accouchement besser zu benutzen weiss, als zehen Andere ihre Theorien. Überdies besitzt er den rechtschaffensten Charakter.

Ehrmann (senior) ist Magnetiseur, und hat — man kennt ja diese Herren — kein festes medizinisches System. Was er weiss, hat er seinem Gedächtnisse zu verdanken. Von seiner Praxis weiss ich wenigstens so viel, dass vorher eine Hornviehseuche grosse Verheerungen unter den Ärzten anrichten müsste, ehe er mein Leibarzt werden sollte.

Ehrmann (der jüngere) kann es vor Gott, der Welt, und, wenn er ein Gewissen hat, vor sich selbst nicht verantworten, dass er seine wichtige Stelle nicht schon lange einem Würdigern überlassen hat. Hat je ein Spital eine gute Anlage, so ist es das Strassburger; und wird ein Spital schlecht besorgt, so ist es eben dieses. Sie, mein lieber Freund, werden genug haben, wenn ich Sie versichere, dass er seine Patienten fragt, ob sie lieber Klystiere oder Aderlässe haben wollen.

Pichler ist der bekannte Magnetiseur, der auch die feine Gewohnheit hat, an jedem Buche, das er versteht, zum Plagiarius zu werden. Man würde ihm grossen Dank wissen, wenn er zu der Zeit, als er seine magnetischen Reisen unternahm und schrieb, seinen Stubenofen magnetisirt hätte. — Es ist eben der, welcher mit *Gruner* angebunden hat.

Den Doktor *Conradi* traf ich jedesmahl auf einem Kaffeehause an. Ich erfuhr Nichts von ihm, als dass sich junge Doktoren, die das Herz nicht haben, selbst eine elende Disputation zu schreiben, an ihn zu wenden pflegen.

Herrmann ist schon etlichen und siebzig Frühlingen entfliegen, hat aber, vermuthlich weil er Professor der Praxis ist, noch keinen Patienten bedient. Naturgeschichte ist eher sein Fach.

Sobald ich in Strassburg das Sehenswürdige gesehn, und was ich erfahren wollte, erfahren hatte, so bekam ich Langeweile und reisete ab.

In Karlsruhe gefiel es mir wohl, ohnerachtet ich keine — für meinen Freund oder für mich interessante Bekanntschaft machte. Doch könnten Sie es mir übel nehmen, wenn ich vom Hofrath *Bockmann*, dem Vorleser des Markgrafen, gar nichts sagte. Dieser Mann suchte eine Revolution im Baadischen Medizinalwesen zuwege zu bringen. Seine Absicht war keine geringere, als alle Arzneiwissenschaft zu verdrängen, und dafür den Magnetismus und Somnambulismus allgemein zu machen. Er that Vorschläge, Seminarien zum Besten der Magnetiseurs und zur Unterdrückung der Ärzte zu stiften. Sein Magazin des Magnetismus ist eine alte Rüstkammer, worinn, wenn alles gut geht, einst die Nachwelt die verrosteten magnetischen Waffen finden, und den Unsinn des Sammlers bedauern wird.

In Stuttgart sind nach Verhältniss sehr viele Ärzte, und zum Theil geschickte Männer. Ich kann Sie nur mit den merkwürdigsten bekannt machen.

Jäger so viel ich weiss, erster Leibarzt des Herzogs, verbindet mit einer gründlichen Gelehrsamkeit und glücklichen Praxis die edelste Bescheidenheit. Schade, dass dem Mann seine Stelle bei dem Herzog die Hände bindet, so

gemeinnützig zu seyn, als er könnte und wollte. Es werden ihm Kabalen gespielt; er geht aber seinen Gang gerade fort, ohne sich im Geringsten darum zu bekümmern.

In *Hopfengärtner* würde ich unstreitig den zweiten Hippocrates gefunden haben, wenn zur Hälfte wahr wäre, was der Mund seiner Kreaturen mit vollen Backen ausposaunen bemüht ist. Bei näherer Untersuchung fand ich, dass er seinen Ruhm (der, so gross er im Wirtenbergischen ist, sich doch nicht über die Grenzen erstreckt,) der guten Natur einiger Personen aus dem Gefolge des Prinzen Friedrichs, Gouverneurs von Mömpelgard, zu verdanken habe. — Man trifft es in der Welt öfters an, dass blindes Glück den Mangel an Verstand und Wissenschaft ersetzt. Wie sehr es *Hopfengärtner'n* am letztern fehle, mag auf der einen Seite der Trotz auf sein Glück, und auf der andern der Umstand beweisen, dass er seine Patienten, sobald es gefährlich wird, zu verlassen pflegt, und wenn anders der Patient aus keiner Familie ist, die ihm schaden kann, durch nichts dazu zu bringen ist, sie wieder zu besuchen. Ich möchte dem Manne, wenn er sich rathen liesse, gerne rathen, sich mehrere gute Freunde zu erwerben: denn

»Glück und Glas —
Wie bald bricht das?»

Conspruch ist ein erfahrener praktischer Arzt. Man sagt, er und seine Frau zählen gerne Geld. Was thut's? Man muss jedem — — — — — seine Freude lassen.

Klein ist ein geschickter und glücklicher Operateur. Er hat sich seine Reisen, die er mit dem Herzog von Wirtemberg zu wiederholtenmalen machen musste, vortrefflich zu Nutze gemacht. Schade, dass der Mann nicht an zween Orten zugleich seyn kann, sonst würde er durch seine Vorlesungen in der Akademie noch ausgebreitern Nutzen stiften.

Über Leibmedikus *Reuss* sind die Meinungen getheilt, und aus seiner Person konnte ich nicht klug werden. Schliessen Sie, mein Freund, daraus, was — Sie wollen! — Er soll ein guter Chymiker seyn.

Die übrigen Stuttgardter Ärzte machen kein grosses Geschrei in der medizinischen Welt: zum Theil lernte ich sie nicht kennen. Also weiter nach Tübingen.

Plouquet ist ein sehr gelehrter Arzt, und die Tübinger Universität darf stolz auf ihn

seyn. Er hat brauchbare Ärzte, nicht nur für Wirtemberg, sondern auch für unser Vaterland gebildet. Die jungen Mediziner in Tübingen erhohlen sich Rath's bei ihm, so oft sie wollen, und der rechtschaffene Mann freut sich allemal, wenn er durch Andere Gutes stiften kann, wo man sich scheut, sich an ihn selbst zu wenden. Aus jeder seiner Disputationen kann man den Mann von Kopf, Wissenschaft und Erfahrung kennen lernen. Sein Karakter ist so beschaffen, dass ihm nur der schwärzeste Neid etwas anhaben kann. Uebrigens versteht er sich auf ein Gläschen, auch auf ein Tarökchen, und reitet gerne — — in die Steinlach.

Storr ist ein guter Botaniker: besitzt auch ein schönes Naturalienkabinet. Er hält seinen gegenwärtigen Wirkungskreis seinen Kräften nicht für angemessen. Dies mag wohl Schuld seyn, dass er diese nicht so benutzt, als er könnte.

Siegwart ist ein guter Anatom. Wenn die Universität wünscht, er möchte so Lebenssatt seyn, als er alt ist, so ist sie in der That undankbar. Er ist etliche und achtzig Jahre alt, und leistet noch, was nur möglich ist: — liebt übrigens seine Bouteille und macht Spässe.

Reuss liest über Alles, worüber ihn zu hören es geduldige Schaafe gibt. Seine fünf bis sechs Zuhörer ausgenommen, hat er keine Patienten. Er vermeidet eine weitläufige Korrespondenz, weil die Briefe Porto kosten.

Diez kann in der Praxis Etwas leisten, wenn er will. Vielleicht, wenn er sich elektrisiren liesse, würde er mehr Eifer bekommen. Sein Aeusseres hat für Kranke Etwas zurückschreckendes. Er liest keine Kollegien.

Tübingen liegt in einer sehr schönen Gegend. Ich machte einen Spaziergang auf einen nahe liegenden Berg, athmete reine Schweizerluft, und währte, in der Ferne Vaterlands-Gebirge zu sehen. — Dass doch Herz und Fantasie den Sinnen so gerne Geseze vorschreiben! — Ich dachte an Sie, mein Bester, dachte an Klementinen, opferte ihrem süssen Andenken eine sehnsuchtsvolle Thräne, und verliess schnell Ort und Gegend.

In Ludwigsburg, einem schön angelegten, drei Stunden von Stuttgard entfernten Städtchen, wo ehemals der ganze Hof residirte, wurde ich unpass. Es war mehr Kuriosität, als Nothdurft, dass ich meinen Wirth bath, mir einen Arzt zu bringen. Meiner Laune also ver-

danke ich die Bekanntschaft mit dem hiesigen Physicus *Bilhuber*, einem mir sehr interessanten Manne. Ich kann mich nicht erinnern, ein Gesicht gesehen zu haben, das so ganz der Ausdruck des lebenswürdigsten Karakters gewesen wäre, als dieses. Spuren eines stillen Kummers, fast möchte ich sagen: Melankolie: zogen mich vollends ganz zu ihm hin. Ich fand auch einen Arzt von gut verdauter Wissenschaft, und — so jung er noch ist — von fruchtbarer Erfahrung. Als wir näher mit einander bekannt wurden, entdeckte er mir, dass er sich durch eine Broschüre über eine im Württembergischen grassirende Seuche unter den Schaafen bekannt gemacht, und gleich darauf den Ruf nach Ludwigsburg und von der Zürcher medizinischen Gesellschaft das Diplom als Ehrenmitglied erhalten habe. Seine Broschüre habe ich gut, aber von Sprach- und Drukfehlern ganz entstellt gefunden. — Es lag ihm auf der Zunge noch mehr zu sagen. Ein Seufzer gab mir genug zu verstehen. — Könnte ich deinen Kummer lindern, guter Mann!

Von Ludwigsburg nach Heilbronn folgt ein kleines Paradies auf das andere, so, dass man mit Leib und Seele Arzt seyn muss, wenn man sich in diesen Gegenden Kranke nur denken will. Mir war es wohl, wie einem Bewohner Elisiums.

In Heilbronn lernte ich *Gmelin* kennen. Er ist ein fähiger Kopf, glaubt aber den Weisheits Apfel allein gegessen zu haben. In omnibus aliquid, in toto — nihil. Vor einigen Jahren war er Magnetiseur; schrieb auch eine Broschüre über den Magnetismus. Er ist im Umgange ein sehr artiger Mann, der sich ganz für die Heilbronner schickt.

Hier, in dem alten Musensize Heidelberg bin ich schon fünf Tage lang, und es behagt mir so wohl, dass ich noch fünfe bleiben möchte. Kleine Lustparthien in die hiesige Gegend gelten mir für eine Kur.

Loeveling (junior) ist ein junger Mann, und hat noch Proben abzulegen, ehe die Kritik Etwas über ihn beschliessen kann.

Gattenhof ist ein sehr gelehrter Arzt. Sie kennen seine Schriften, und ich habe deswegen kein Wort mehr zu seinem Lobe beizusetzen.

Overkamp lässt unsern lieben Gott einen guten Mann seyn, und kennt auf dieser Welt keine beschwerlichere Krankheit, als die Seuche der Neuerer. Ich glaube, ein Bauer wird eher zu bewegen seyn, aus einem neuen Gesangbuch zu singen, als Overkamp von dem alten Schlendrian abzuweichen. Suum cuique — placet.

Becker ist Physikus und kein ungeschikter Arzt; weswegen ihm der billige Nebenmensch die verdrüssliche Gewohnheit, dass er bisweilen radotirt, zu gut halten wird.

Weiter weiss ich Ihnen von Heidelbergs Ärzten nichts zu schreiben. Morgen, Mittag reise ich ab nach Mannheim. Wie befindet sich Klementine, das englische Mädchen? Ueberliefern Sie den inliegenden Brief selbst! Der Lohn für Ihre Mühe soll die Erlaubniss seyn, die schönste kleine Hand zu küssen, wenn Sie fein kaltblütig bleiben wollen. Aber verstehn Sie mich, nur die Hand! Oder — ich bin nicht mehr

Ihr

Freund.

Zweiter

81

Zweiter Brief.

*(Mannheim — Darmstadt — Maynz — Wis-
baden.)*

Bester Freund!

*Maynz,
den 1. July.*

Sie sind so gütig und muntern mich in Ihrem letzten Briefe auf, mit meinen Nachrichten fortzufahren. Ich kann Ihnen eine Gefälligkeit damit erzeigen: also geschwinde an die Arbeit!

In Mannheim lernte ich den Medizinalrath *Mai* kennen. Er ist ein Geniemännchen. Man liest seine Schriften über Diätetik gerne, und nimmt sich dafür das Recht heraus, sich über seine mehr geniemässige, als diätetische Lebensart nach Herzenslust aufzuhalten. Um die vielen

Projecte, mit welchen er schwanger geht, zur Welt zu bringen, ist eben kein Vulkan als Geburtshelfer nöthig. Aber den Parzen sollte er ein gut Wort geben, dass sie den Lebensfaden derselben etwas länger drehen.

Güthe ist ein würdiger Mann. In der Naturgeschichte, Physik und Botanik besitzt er geläuterte Kenntnisse. Den Wahn, auch ein guter praktischer Arzt zu seyn, kann man ihm ja lassen.

Die beiden Herren Leibärzte in Darmstadt, *Bader* und *Hess* sind ein par nobile fratrum. Wenn armsdike Ignoranz und die Kunst, sich alle Tage zu betrinken, die Erfordernisse zu einem Leibarzt sind, so hätte der Landgraf vielleicht in der ganzen Gegend keine würdigeren Kompetenten finden können. Ich weiss nicht, ob es ein glücklicher oder unglücklicher Umstand ist, dass sie nicht zu gleicher Zeit, sondern der Eine Mittags und der Andre Abends, ihr Evakuationssystem an Rheinweinbouteillen in Ausübung bringen.

Maynz ist als der Wahlplaz von mehreren medizinisch - gelehrten Schlachten berühmt. Ströhme edler Vaterlandsdinte sind schon für die unselige Grille vergossen worden, überall Recht und das letzte Wort zu haben. Übrigens gibt es

sehr würdige Ärzte hier: z. B. der Geheimderath *Hofmann*, ein ächter Hamburgerianer. Er hat sich durch seine Sublimatpillen grossen Ruhm erworben: und sein System von den reinigenden Organen, von den Pokendrüsen, der Reizbarkeit u. dergl. macht in der Medizin Epoche, und gibt Gelegenheit, dass in Zukunft noch viel Aufklärung über diese Punkte verbreitet werden kann. Keines seiner geringsten Verdienste ist, dass er helle Köpfe zu entdecken und in ihren Fächern zu benutzen weiss. Seiner richtigen Beurtheilungskraft hat die Maynzer Universität den Professor Molitor, und der Churfürst den würdigen D. Pauli, als Leibarzt, zu verdanken.

Sömmering ist ein grosser Anatom, aber ein mittelmässiger Chirurg. Eine Freude ist, den Mann sitzen, gehen und stehen zu sehen: man könnte schwören, er führe das perpetuum mobile in allen Adern, Gliedern und Gelenken bei sich,

Molitor soll ein guter Chymist seyn. Dass er Talente hat, ist eben-so gewiss, als dass er sie missbraucht, und in Bestehung medizinischer Fehden seinen grössten Ruhm sucht. Wenn er seine Kräfte auf etwas Reelles verwenden wollte, so wäre er gewiss im Stande, Meisterarbeit zu liefern. Dass er das Schlachtfeld, ohne vorher

von dem erfahrenen Geheimderath Hofmann mit Rath unterstützt worden zu seyn, selten betritt, ist ein Vorwurf, der ihm wenigstens nicht zur Schande gereicht.

Weidmann ist der artigste und gefälligste Mann auf der Welt. Ich fand bei ihm eine geschmackvoll gewählte Sammlung von Kupferstichen und Gemälden: ein Fach, worinn er besser bewandert ist, als in Fächern der Medizin.

Strak ist ein gelehrter Mann, und hat, wie es bei einer gewissen Klasse von Gelehrten leider Sitte ist, seinen Eigensinn und seine Eigenheiten. *Viola tricola* ist sein Stekenpferdchen, mit dem er nach Herzenslust seine Sprünge macht. Er will in Deutschland die kritischen Tage so genau beobachten, als der Altvater Hippokrates weiland im Griechenlande: — ersinnt neue Theorien über Krankheiten, und heilt sie nach alter Methode: — besichtigt Stuhlgang und Urin mit der Lorgnette. Auch ist seine Art, den Preiss bei der Pariser Academie zu erhalten, sehr sonderbar. Darinn mag er Vorgänger und Nachahmer haben, dass er Kranke als geheilt ausposaunt, welche längst selig in dem Herrn entschlafen sind. Seine Nachbether, Metternich und Holthof, versichern ihn täglich, mittelbar und unmittelbar, dass er

der einzige Äskulap in Deutschland sey; und er findet keine Ursache daran zu zweifeln.

Metternich ist Straks würdiger Schwiegersohn und Schildknappe. Hätte er fleissiger Geschichte der Medizin studirt, so würde er sich nicht mit seiner angeblich neuen Entdeckung gebrüstet haben, dass Brechmittel bei der wahren Lungensucht nicht zu gebrauchen seyen. — Denn welcher vernünftige Arzt hat dies jemahls behauptet?

Holthof, ein Schüler von Strak, denkt und dichtet auf nichts, als wie er den Professor Molitor schikaniren könne. Dies ist um so unedler, da er keine andere Veranlassung dazu hat, als, dass dieser seine Fehler (vermuthlich aus Gründen öffentlich) aufgedekt, und ihn der Welt in seiner Blösse dargestellt hat.

Wedekind, ehemaliger Churfürstlicher Leibarzt, begnügt sich jetzt mit dem blossen Titel. Man kann ihm Kenntnisse nicht absprechen: aber was ist von Köpfen zu halten, die Liebhaber von Paradoxien sind? Er gehörte ehemals zu des Geheimdenraths Hofmann Fahne: jetzt ist er Eklektiker.

Akermann hat in einem Traktätchen sattsam bewiesen und gründlich dargethan, dass

das männliche Geschlecht nicht wie das weibliche beschaffen sey. Eine Wahrheit, welche unsrer muthwilligen Jugend leider schon im zwölften Jahre bekannt ist! Was man in jenem unglücklichen Versuche noch Erträgliches findet, ist von *Sömmering* entlehnt. Herr *Akermann* selbst ist ein voreiliger junger Mensch, der sich ungebethen in Dinge mischt, die ausser seinem Horizonte liegen.

Auf einer Lustreise nach *Wisbaaden* lernte ich zween dortige Badärzte kennen. Hofrath und Leibmedikus *Huth* ist erster Badarzt. Er verrichtet durch die sogenannten *Wisbaader Wasserpillen* grosse Kuren, welche der Wind ihres Urhebers zu Wunderkuren aufbläst.

Vitrearius ist angestellter Hebarzt. Er hat noch viel zu prästiren, wenn er seinem Vorgänger (*D. Marr*) an Verdiensten gleich werden will.

Gestern kam in meinem Gasthofe ein Badarzt aus *Embs*, mit Nahmen *Diehl*, an. Es ist eben der, welcher schlechtes Englisches in noch schlechteres Deutsch übersezt. Auch in der Praxis soll er sich von seinem Kollegen, *Brückmann*, weit übertreffen lassen.

Unser Landsmann, Vater Rhein, trägt mich
 beinahe täglich auf seinem silbernen Rücken.
 Vielleicht wird mich der Mayn, sein Bundesver-
 wandter, mit dem er sich hier, doch mit Vorbe-
 halt des Uebergewichts, auf immer verbindet,
 Morgen oder Uebermorgen bis nach Frankfurt
 tragen. Sobald als möglich sollen Sie Nachrichten
 von mir erhalten. Leben Sie recht wohl!

Dritter Brief.

Mein bester Freund!

Frankfurt am Mayn,
den 20. July.

Vierzehn Tage bin ich schon hier, in der des heil. Römischen Reichs freien Wahl- und Handels-Stadt, Frankfurt am Mayn: und — habe Ihnen noch nicht geschrieben — werden Sie denken. Sie irren sich, mein Bester. Ich schrieb alle Tage an Sie, für Sie. Wie? dass sollen Sie gleich hören. Sie kennen meine Gewohnheit, dass ich jeden Abend die Arbeiten des vergangenen Tages vor meinem Gedächtnisse die Revüe passieren lasse, und mich kindisch freue, wenn ich die eingezogenen Erfahrungen und gemachten Beob-

achtungen, mit Hülfe meiner schreibseligen Feder in Reihe und Glied gestellt, vor mir paradiren sehe. Mein vor meinem Abschiede Ihnen gethanes Versprechen und — warum sollt' ich es nicht gestehen? — eine kleine Eitelkeit verbinden mich, Ihnen, wo nicht die wörtliche Kopie, doch wenigstens einen treuen Auszug aus meinem Tagebuch mitzutheilen, und auf diese Art durch Einen Brief einzubringen, was ich versäumt zu haben Ihnen vielleicht scheinen werde.

Ich logire hier im Römischen Kaiser, einem der ersten und für einen fremden Beobachter bequemsten Gasthöfe. Ich weiss mich nicht mehr zu erinnern, welcher Zufall mir den hiesigen Staatskalender in die Hände spielte. Es war mechanisch, dass ich so lange gedankenlos blätterte, bis mich die Rubrik: *Medicinae doctores recepti* p. 23. zur Aufmerksamkeit brachte. Was werden Sie denken, wenn ich Sie versichere, dass ich hier ein Korps von siebenundzwanzig in Frankfurt recipirten Ärzten fand? Sie mögen denken, was Sie wollen; es verhält sich doch nicht anders. Kaum können Sie so begierig auf Nachrichten von diesen Herren seyn, als ich auf ihre Bekanntschaft war. Indem ich Ihnen das Resultat meiner Erkundigungen mittheile, folge ich der Ordnung meines Führers, des Staatskalenders.

Doctor *Müller* (senior) ist schon sieben- undfunfzig Jahre im Amte und der Nestor der hiesigen Ärzte. Er verdient nicht nur wegen seinen grauen Haaren, sondern auch wegen seinen nicht veralterten Kenntnissen, alle Hochachtung. Alte Leute hängen sonst gewöhnlich an altem Glauben: *Müller* aber liest nicht nur neuere medizinische Schriften, sondern bequemt sich auch, Versuche mit neuentdeckten Mitteln zu machen: ein Umstand, von dem sich auf einen bescheidenen Charakter schliessen lässt! Er ist auch guter Mineralog. Dass er, in Ermangelung eignen Feuers, solches von der Bouteille borgt, und Arzeneien aus der Hosentasche öffentlich dispensirt, schreibe ich auf Rechnung seines hohen Alters, und er bleibt mir demungeachtet ein würdiger Arzt.

Den Stadtaccoucheur und Physikus *Diez* lernte ich bald nach meiner Hieherkunft in meinem Gasthofs persönlich kennen. Sie wissen, mein bester Freund, dass ich gerne mein Paroli drücke, und hier wird — aber freilich inkognito — fleissig Faro gespielt. *Diez* sass mir gegenüber, so, dass ich Gelegenheit hatte, seine Fertigkeit sowohl im Auflösen als Formiren der Sept- und Sixleva's zu bewundern. Was Thümmel in seinen Reisen nach dem mittäglichen Frankreich p. 9. von *Diez* sagt, fand ich bestätigt; nemlich,

dass er sich besser zu einem maitre de plaisir bei Heliogabalus, erfinderischen Andenkens, geschickt hätte, als zum Stadtacconcheur und Physikus der berühmten Wahl- und Handelsstadt Frankfurt am Mayn. Seine medizinische Reise mag viel zur Verfeinerung seines Geschmacks — im ersten, ursprünglichen Sinne des Worts — beigetragen haben. Da der gute Mann so oft im Schweisse liegt, wann er zu Kranken gerufen wird, so verhält sich seine jährliche Einnahme zu seinen Ausgaben wie 2 zu 3. Als Philosoph verehrt er den heiligen Epikur, welchem zu Ehren er mehr unbezahlte Bouteillen im Keller, als Ideen (die selbstsüchtigen ausgenommen) im Kopfe und Bücher im Schranke hat. Er versteht sich auf eine morderne Kleidung. Litterarische Kenntnisse gehören nicht in sein Fach.

Gladbach ist Skelet am Geist und Körper, Hochgräflich-Schönburgischer Hofrath und Leibmedikus, hat eine schöne Tochter, und wohnt hinter der Rohe.

Behrends lässt sich Physicum primarium und collegii medici Decanum nicht nur nennen, sondern auch als diesen, wie ein von ihm an Varentrapp, den Verleger des hiesigen Staatskalenders, geschriebnes Billet ausweist, drucken. Varentrapp trug eben so wenig Bedenken, den

verlangten Titel beidrucken zu lassen, als ich trage, Ihnen, mein Freund, dieses zu wissen zu thun. — Der Mann ist nicht ohne Kenntnisse: allein diese sind vor Olims Zeiten gesammelt worden, und gleichen edlem Achtundvierziger, den man in folgenden guten Jahrgängen nicht aufgefüllt hat. Mit seinem Eigensinne und Suffisance stehen sie ohnehin in ungleichem Verhältnisse. Um der Gefahr eines Widerspruchs nicht ausgesetzt zu seyn, konsulirt er nur mit seinen Kreaturen, welche auch hammelsartig genug sind, ihren Mund nicht aufzuthun, wenn sie hören müssen, dass in der Heilkunde Abführungsmittel die einzigen sicheren seyen. Er hat die Welt mit sehr gründlichen Beweisen geplagt, dass ein gewisses Mädchen in Fauerbach, einem Maynzischen Dorfe, nicht, wie dieselbe vorgegeben, vom Teufel besessen gewesen sey. Auch spuken von ihm einige Bögen: der Einwohner Frankfurts betittelt: — eine wässrichte Uebersetzung aus Burkgraf, vermehrt durch Iohann Ballhorn.

Gaudelius hat zu den Verheerungen im siebenjährigen Kriege, als Regimentsarzt, auch sein Scherflein beigetragen. Die Ehre, ein Zeuge deutscher Tapferkeit gewesen zu seyn, wird ihm wohl Niemand streitig machen; denn sein Konversationston bürgt hinlänglich für seinen Umgang mit Militair-Personen wenigstens von der niedern

Gattung. Eine Anekdote verbreitet grosses Licht über den Karakter dieses Mannes. Er kam während des Feldzugs mit einer Kompagnie Soldaten in ein Wirthshaus. Die sämtlichen Gäste liessen sich Essen und Trinken vortreflich schmecken, und machten auch vor ihrem Weggehen Anstalt, als honnete Leute zu bezahlen. „Nein! hier wird Nichts bezahlt!“ rief Herr *Gaudelius*, und sein edles Beispiel fand (es waren gemeine Soldaten) Nachahmer. Mit diesem Zuge lässt sich sein Neid, seine Bosheit, die Wollust, die er in Verkleinerung andrer Ärzte findet, ganz leicht reimen, und, wo diese sind, ist man auch berechtigt, Ignoranz zu erwarten. Zum Beweise, dass meine Folgerung nicht voreilig sey, mag Ihnen, mein bester Freund, die Anmerkung dienen, dass eine Bogenstarke Disputation *de hydrocephalo* (ich zweifle, ob sie sich bis in unser Vaterland verirrt hat) mit der Unterschrift des D. *Gaudelius*, aber auch nur mit der Unterschrift prangt: ferner, dass er in seiner Praxi an der erhizzenden Methode klebt und im Sommer den Friesel durch warme Mittel her austreibt. — Die Beweise seiner Ehestandsfähigkeit, deren er sich gegen mehrere seiner Mägde bediente, schienen seiner Frau zu heterodox zu seyn. *Gaudelius* aber war aufgeklärt genug, ihr mit einer Aktion, die

nicht nachdrücklicher und lebhafter hätte seyn können, Toleranz zu predigen.

Bei *Kelz* fand ich eine Ausnahme von der Regel, dass Bescheidenheit mit Wissenschaft verbunden sey. Hier mag wohl Gefühl der Schwäche zum Grunde liegen. Er hat die Gewohnheit immer, wie ein Schüler, der seine Lektion vergessen hat, an der Weste zu zupfen, und im Vierviertelstakte zu räuspern. In seiner Miene könnte man den Denker finden, wenn seine Reden und Handlungen nicht widersprächen. Würde immer dem Rathe der Krankwärterinnen gefolgt, so wäre *Kelz* allein praktizirender Arzt in Frankfurt.

Hofmann (senior) ist in seinen Spekulationen eben so unglücklich, als in seiner Schriftstellerei. Er hat eine Gärberei angelegt, einen Weinhandel angefangen, ein allgemeinnützlich-medicinisches Blatt zum Besten der Armen — Käsekrämer geschrieben, hat sich erniedrigt, mit dem Neuwieder Zeitungsschmierer eine Lanze zu brechen, und gefunden, dass — Alles in der Welt eitel sey. In Hinsicht auf seine Praxis kann Frankfurt auf ihn als einen zweiten *Botallus* stolz seyn.

Altenfelder hat seine praktische Laufbahn mit dem Husarensäbel eröffnet, und bald mit dem sanfteren Barbiermesser vertauscht. Der menschliche Geist ist gewohnt, immer weiter zu streben: diesen edlen Trieb befriedigte die Erfurter Medizinische Fakultät mit dem Doktorsdiplom, welches er für ihre Schuldigkeit gehalten haben muss, denn er hat die Promotionskosten noch zu bezahlen. Von seinem Charakter kann ich Ihnen Nichts schreiben, als, dass er keinen hat. Er accouchirt auch — gute Freundinnen.

Wagner ist Spitalarzt und ein ehrlicher Mann. Dies ist Alles, was man von einem Alltagsmenschen zu sagen im Stande ist. Ich weiss nicht, ob der Umstand, dass Frau-Baasenanekdoten seine Leibspeise sind, des Bemerkens werth ist.

Koch, auch unter dem Nahmen *μαχαίρων* bekannt, hat sich in einer Fehde mit dem seligen Clossius in seinem wahren Lichte gezeigt: Er war eine Zeitlang Badarzt in Wisbaden, wo man ihn schon wieder vergessen hat. Einem verschmizten Soldaten, der ihn hintergieng, glaubt er steif und fest, mit einem Wurmpulver Frösche abgetrieben zu haben. Ihn als Hausarzt zu gebrauchen, gehört in Frankfurt zum guten Ton.

Tabor ist ein Mann von schwarzgallichter Konstitution. In seinen Schriften schwebt ein unbewegliches Phlegma.

Ehrmann ist ein helldenkender Kopf, dem man aber Vieles zu gute halten muss. Er hat sich in verschiednen Punkten einen etwas massiven und bisweilen impertinent entscheidenden Ton angewöhnt. Auch versteht sich nicht leicht Jedermann dazu, für eine Bouteille Gujak einen Gulden zu bezahlen, besonders wenn man 60 bis 70 Bouteillen trinken muss. Einem Holländer, der halbbblind und von der Kräze angesteckt war, nahm er in kurzer Zeit über 500 Gulden ab. Er schrieb Beiträge zur Aufklärung des Trippers, woran beinahe sein ganzer Witzvorrath verschwendet ist. Besonders macht er sich ein Vergnügen daraus, Frauenzimmer — und eine Ehre, Pferde zu kuriren. Es ist Schade um ihn, dass er nicht als grosser Herr geboren worden ist, denn die Jagd ist sein liebster Zeitvertreib. Auch das hat er mit grossen Herren gemein, dass er lange visirt und schlecht schiesst. Wenn von schönen Künsten die Rede ist, so giebt er der Gesellschaft Gelegenheit, sein gutes Gedächtniss zu bewundern, welches keins der aufgefangenen Kunstwörter in Musik und Mahlerei verlohren hat. Es existiren Aufsätze von ihm, worunter er sich als *Sandrax* unterschrieben hat.

Müller

Müller (junior) ist ein gelehrter Arzt. In Gesellschaft des jüngern *Hofmanns* schrieb er die Frankfurter medizinische Annalen, und jetzt das neue Frankfurter medizinische Wochenblatt, worein er mitunter artige Sächelchen liefert. Nur sind die meisten unvollständig. Andere Aufsätze, die er im nemlichen Werk verfertigt, sind von so schlechtem Gehalte, als das Papier, worauf sie gedruckt sind. Er reitet gerne gewisse Stekenpferde: und seine Schriften überfließen hie und da mit Obscönitäten, worinn er eine Ehre zu suchen scheint. Als Kunstrichter lässt er ein Wörtchen mit sich sprechen: denn ums Geld vertheidigte er die stinkenden Sachen seines Kollegen, Koch, gegen den seligen Clossius, und misshandelte diesen würdigen Mann, dessen Schuhriemen aufzulösen er mit aller seiner Gelehrsamkeit nicht werth ist, auf eine unter Gelehrten unerhörte Art.

Lehr ist Aufseher über den botanischen Garten im Senkenbergischen Stift: lässt aber unsers lieben Herr Gotts Unkraut wachsen, wo nach dem Willen des Stifters ausländische Gewächse stehen sollten. Ich hatte Lust den botanischen Garten zu sehen: man versicherte mich aber, dass dies schwer halten dürfte, da Herr D. *Lehr* gewohnt sey, sich verläugnen zu lassen, wann Fremde den Garten sehen wollen.

Ich bestand auf einer Probe, liess mich zweimal melden, und erhielt jedesmal die Antwort, der Herr Doktor sey nicht zu Hause. Ich brachte meinem Eigensinne ein Opfer, und schlug einen andern Weg ein, zu meinem Zweck zu gelangen, um dem guten Manne (er ist wirklich bon homme) ein Erröthen zu ersparen. — In dem Senkenbergischen Stift ist ein besondrer botanischer Gärtner, der, wenn ich nicht irre, *Baemert* heisst. Er begehret seinen bereits schon dicken Bauch zu füllen an den Tischen derer, welchen mit seiner Speichellekerei gedient ist. Es giebt freigebige Leute, welche ihn Doktor nennen: ein Titel, den er schmunzelnd und ohne roth zu werden, annimmt.

Riese ist Arzt im Tollhause und ein guter Anatomiker. Um über die Heilung der Seelenkrankheiten Licht zu verbreiten, beschäftigt er sich gegenwärtig mit Zergliederung aller Narrenköpfe, deren er habhaft werden kann.

De Neufville glaubt an Sympathie und Magnetism, welches man beinahe schon aus seinem Gange schliessen könnte.

Hofmann (der Jüngere) ist ein junger Mann von Fähigkeiten, aus dem in der Folge noch etwas werden kann, wenn Erfahrung und

Bescheidenheit an die Stelle jugendlicher Eitelkeit tritt: bisweilen ziemlich moquant und naseweiss: bekannt in der medizinischen Welt durch die medizinischen Annalen und ein medizinisches Wochenblatt, das er in Verbindung des jüngern Doktor Müllers herausgiebt, und durch sein gut geschriebnes Broschürchen: Wie können Frauenzimmer frohe Mütter gesunder Kinder werden, und selbst dabei gesund und schön bleiben? auf dessen gute Aufnahme und holländische Uebersetzung er sich trotz seiner affektirten Bescheidenheit nicht wenig zu gute thut. Den zweiten Theil ist er noch schuldig, und wird ihn wahrscheinlich aus Liebe zur Bequemlichkeit noch eine Zeitlang schuldig bleiben. Kein Mensch würde ihm böse geworden seyn, wenn er das kritische Tribunal etwas später bestiegen, und sich inzwischen durch Studium und Lectüre zum würdigen Kunstrichter gebildet hätte. Denn es ist eine traurige Sache um das Rezensentenwesen, wenn jugendliches Feuer die Stelle der Erfahrung vertritt: und wehe dem Autor, der unter solche Hände geräth! Ueberdies ist er gleich bei der Hand, und bläst mit seinem würdigen Kollegen, *Müller*, in Ein Horn, wann es darauf ankommt, partheiische Rezensionen zu verfertigen, und verdienstvolle Männer zu ärgern. Zum

Beweise dient die neuerliche ärgerliche Geschichte mit *Molitor* von Maynz, wo er sich durch *Weikardts* Freundschaft verleiten liess, in Gesellschaft seines Kollegen gegen den würdigen Geheimderath *Hofmann* in Maynz zu Felde zu ziehen. Ich für meine Person schreibe es auf Rechnung seiner Jugendsünden und wünsche ihm von Herzen gute Besserung.

Zeitmann sagt eine Unwahrheit, so oft er bethet: Ich danke dir, lieber Herr Gott, himmlischer Vater, dass du mich geschaffen hast! Denn gewiss ignorirt der himmlische Vater seine an Geist und Leib elende Existenz, so sehr sie sein zeitlicher Vater, der hiesige (aus dem Journal für Deutschland von B. bra bekannte) Pfarrer *Zeitmann* in öffentlichen und Privatgesprächen wichtig zu machen sucht.

Neuburg bestätigt die Wahrheit des Ausspruchs: *οἱ ἐσχατοὶ οἱ πρῶτοι*. Er ist ein junger Mann von Talenten, Wissenschaft und Erfahrung: rühmliche Eigenschaften, welche anzuerkennen und zu fühlen, das Publikum so geneigt und willig ist, als er selbst! Er weiss sich mit Allem, was er thut, als Gesellschafter sowohl, als Arzt, selbst wenn er ins Schwadroniren geräth, gute Freunde zu erwerben. Von Haus aus ist er ein lude, und als lude geboren,

beschnitten und erzogen: aber wahrlich, die christliche Kirche dürfte sich dieser glänzenden Eroberung nicht schämen, wenn sie es in der That gewesen wäre, welcher zu Liebe er den Glauben seiner Väter verlassen hat. Als denkender Kopf setzte er sich frühzeitig über die Abgeschmacktheiten des Iudenthums hinweg, und gieng vor einigen Jahren förmlich zum christlichen — Heidenthume über.

Hier haben Sie, mein Freund, die Frankfurter recipirten Ärzte in nuce beisammen. Sie können, wenn Sie mir nachzählen, mich einer Lüge strafen, weil ich zu Anfang meines Briefs von 27 Ärzten sprach, und nur von 19 erzählte. Allein die Fehlenden sind entweder ausserhalb Frankfurt, oder sie sind noch zu leicht in der kritischen Waage. —

Vor ein paar Tagen kam der Badarzt *Forst* aus *Schwalbach* mit einem hiesigen Kaufmann, der sich in *Schwalbach* krank und matt geh-rt hatte, hier an. Ich freute mich, dass ich den Ehrenmann kennen lernte. Er ist ein jovialischer Bruder ohne Sorgen, der, wie er mich selbst versichert hat, seinen Kranken Schwalbacher Wasser verordnet, während er sich selbst des Rheinweins in allen Nöthen des Leibes und der Seele bedient. Um medizinische Litteratur bekümmert er sich so

wenig, als ein Autor in der Schweiz um die Ienaischen Rezensenten. Seine Nähe und Gegenwart kündigt gewöhnlich ein hellerschallendes Lachen an, welches er für eine gesunde Motion hält. Der Himmel bewahre ihn vor Unglücksfällen!

Diese Woche noch mache ich einige Ausschweifungen in die Nachbarschaft, wovon ich Ihnen, mein Bester, in meinem nächsten Briefe Rechenschaft geben werde. Inzwischen leben Sie recht wohl!

Vierter Brief.

*(Höchst, Offenbach, Hanau, Gölhausen,
Lich, Wezlar, Giessen.)*

*Giessen,
den 21. July.*

Ehe ich von Frankfurt hinweg reiste, machte ich noch einige Bekanntschaften in der Gegend. Eine Stunde von Frankfurt liegt am Mayn Höchst, ein artiges Maynzisches Städtchen, wo der weiland berühmte Tabaksfabrikant Bolongaro sich häuslich niedergelassen hatte. Die schöne Aussicht von der einen Seite auf den Maynstrohm, und von der andern Norden und Westen zu in die romantischen Gegenden zwischen den Wetterauischen Gebürgen liessen mir kaum Zeit, mich nach dem hiesigen Medikus umzusehen.

Ich hätte übrigens meinen Gang sparen können. Er heisst *Schmidt*, ist ein Anhänger von Strak in Maynz und ein bornirter Kopf, dessen Wissenschaften so enge begränzt sind, als sein Physikat.

Auf einer Spazierfarth nach Offenbach, einem Isenburgischen am Mayn liegenden Städtchen, lernte ich Herrn *Marschall* kennen. Er war ehemals Arzt in Frankfurt, wo er sich durch einen Feldzug gegen einem Charlatan, Ailhaud genannt, bekannt gemacht hat. Jetzt liefert er Beiträge zu den Verirrungen des menschlichen Verstandes, indem er Frömmeler, und zwar Frömmeler nach Lavaters, allwissenden Andenkens, Herz, Sinn und Methode ist. Ich weiss nicht, mein Freund, was Sie von dergleichen Dingen zu halten pflegen: aber mir sind ein vernünftiger Arzt und Lavaterianer zwei kontrastirende Dinge in der Natur. In seiner Praxis sieht er, wo andre ehrliche Leute Nichts sehen, lauter infarctus. Ich befürchte sein Geist sey an infarctibus krank gelegen, als er seine Broschüre, die *Arztin*, schrieb.

Der Apotheker in Offenbach heisst *Amburger*. Es ist doch eine wahre Noth, dass sich diese Leute, sobald sie sich über das Mittelmässige erhoben fühlen, des Praktizirens nicht ent-

halten können. So machte es auch *Amburger*: und wahrscheinlich war es Drang der Physikats-Pflicht, der Herrn *Marschall* veranlasste, ihm, der nicht legitime promotus war, das Handwerk zu legen. Amburger verschaffte sich daher den Gradum von der Giessenschen Universität, vor dem jetzt freilich Herr Marschall, wie ledermann, Respect haben muss. Nun aber sieht er, nach Art aller medizinirenden Apotheker, in seiner Praxis den menschlichen Körper als eine chymische Retorte an, und sucht, selbst mit Rheinwein ad saturationem usque angefüllt, ein reines Alkohol vini zu erhalten, erhält aber — Phlegma.

Von Offenbach fuhr ich in einer Nacht nach Hanau den Mayn hinauf. Der dortige Arzt *Iassoit* ist ein ächter Kempfianer, der, beinahe wie Herr Marschall in Offenbach, fest überzeugt ist, der Grund aller Krankheiten seyen infarctus. Sein Studierzimmer ist mit lauter Clystiermaschinen angefüllt: und man sagt, er besitze ein Naturalienkabinet von abgegangenen infarctibus: eine Seltenheit, die meine Neugierde billig hätte reizen sollen.

Hettler war ehemals Arzt in Frankfurt, und — steckt jetzt in Hanau Hauben. Gut wäre es, wenn er sich allein damit abgäbe.

Mayer ist noch jung, und praktizirt erst seit ganz kurzer Zeit. Vor der Hand lässt sich nichts von ihm sagen, als dass er viele Anlage zu einem Windbeutel hat, welches ein Familienfehler seyn mag.

Hanau ist ein schönes, liebes Städtchen. Es gieng mir gut darin. Gott segne seine jungen Weibchen! Aber, Freund, sagen Sie doch um alles in der Welt willen *Klementinen* nichts von dieser Anmerkung.

Als ich nach Frankfurt zurückkam, lernte ich Herrn *Krause*, Medikus in Neustadt an der Hardt, kennen. Er ist Oberamtsphysikus, und ein patriotischer Arzt für seine Bauern, die er durch Hausmittelchen, worin er eine besondere Stärke zu haben scheint, im rechten, einigen Glauben erhält. Aber — dass ihn auch der Mittheilungskizel stechen musste! Seine Aufsätze, die er in das frankfurtische medizinische Wochenblatt liefert, sind so elend, dass sie nur bei den Herausgebern desselben, denen es überhaupt auf ein Halbduzend Makulaturbögen nicht ankömmt, Aufnahme finden konnten.

Ich machte mir Frankfurt noch ein paar Tage zu Nuze, und reiste endlich nach

Giessen ab. Auf dem Wege durch Göl-
hausen machte mich das Gerücht mit zween
Ärzten bekannt, deren einer *D. Kes* in Göl-
hausen, der andere *D. Wagner*, Leibarzt
und Apotheker in Wetterspach ist. Sie
sind beide sehr gute Freunde zusammen, und
haben Kredit im Publikum. Ich besuchte auch
wirklich Hrn. *Kes*, und fand einen sehr würdigen
Arzt, aber grossen Hypochondristen. Mit sei-
nem Freunde soll es eben diese Bewandniss
haben. Irgend ein Lotterbube gab sich vor
einigen Jahren Mühe, sie in Harnisch zu brin-
gen, und liess in öffentliche Blätter einrücken,
Kes und *Wagner* seyen zu dem Höchstseltigen
Kaiser Ioseph II. in seiner Krankheit berufen wor-
den. Es ist ihm um so mehr gelungen, seine
Absicht zu erreichen, da weit und breit kein
Umstand zu finden war, der zu dieser Ver-
muthung die entfernteste Veranlassung hätte
geben können.

Ich hielt für gut, eine kleine Detour über
Wezlar zu machen, hätte aber meine Mühe
sparen können.

Held in Wezlar ist ein verunglückter
Jurist, an dem die Arzneiwissenschaft wahr-
lich keine grosse Acquisition gemacht hat. Er
ist Empiriker in bester Form Rechtens, und
um damit immer auszulangen, wird entweder

Glück oder Verstand, oder beydes zugleich erfordert. Wie sich bei Held ersteres Erforderniss zu dem zweiten in Concreto verhalte, mögen andre entscheiden.

Wendelstadt besitzt eine feine Theorie, bedeutet aber als praktischer Arzt nicht viel. Er ist ein ganz kleines, zuckersüßes Männchen, und hat das unleugbare Verdienst, Kammergerichts Medicus zu seyn.

Hesler ist ein alter Brummkater, Zotelbär und Wurmdoktor. Von seiner Theorie oder Praxis ist mir schlechterdings nichts zu Ohren gekommen. Aber unter andern auffallenden Eigenschaften bemerkte ich diese, dass er beständig, ohne sich vor einem Menschen zu geniren, die Beinkleider in die Höhe zieht.

In Lich, nicht weit von Wezlar, ist ein guter Arzt, *Reich*, ein Mann von altem, deutschem Schrott und Korn.

«Süss ist's und ehrenvoll

«Für's Vaterland — zu trinken!

So lange sich Herr Reich von der Wahrheit dieses Sazes nicht anschaulich überzeugt hat, so kann er in Praxi, besonders in der Entbindungskunst, etwas leisten.

Hier in Giessen sind mir fünf Ärzte bekannt.

In dem Professor *Müller* kann man in der ersten Viertelstunde den hellen, denkenden Kopf finden. Schade ist es in der That, dass er die Bequemlichkeit im höchsten Grade liebt, und sich einen guten Tisch und Keller auf Kosten seines Berufs und seiner Fähigkeiten am Herzen gelegen seyn lässt. Auf einer andern Seite soll er wieder zu weit gehen, und physische Versuche machen, die ihm sein Amt so wenig, als seine Gattin, zumuthet. Dass doch gute Köpfe so selten im Geleise bleiben! Er war auch Mitarbeiter an der grossen deutschen Varentrappischen Encyclopädie. Seinen Herrn Bruder, Arzt in Homburg auf der Höhe, ein paar Stunden von Frankfurt, habe ich die Ehre, als einen originellen Hasenfuss zu kennen.

Thom ist ein guter praktischer Arzt, und war Herausgeber eines medizinischen Wochenblatts: eine Unternehmung, die ihn und sein Lesepublikum nach Verfluss eines Jahres von der Vergänglichkeit der irdischen Dinge überzeugt hat.

Diez ist Professor der Anatomie und Physiologie, versteht sich auf ein Gläschen

Punsch und lebt mit Jedermann, sogar mit seiner eignen Frau, in Frieden und Eintracht.

Schwab — nomen et omen habet.

Danz schrieb eine Geschichte des Keuchhustens, welches ich erst in Giessen erfahren habe.

Giessen hat für mich sehr wenig merkwürdiges, und seine Lage gewiss auch nichts reizendes: deswegen wird mich wohl nichts abhalten, Morgen oder Übermorgen abzureisen.

Wie leben Sie, mein bester Freund? Sind Sie auf Ihr reizendes Landgut abgereist? Oft setzt mich meine wohlthätige Einbildungskraft an Ihre Seite, ich sehe Ihr angenehmes Lächeln und fühle Ihren warmen Händedruk.

Der schönen Weiber und Mädchen habe ich auf meiner Reise schon viele, aber noch keine Klementine gesehen.

«Sterblich ist Sie nicht! Ach nein!

«Eine Göttin muss Sie seyn!»

Und mich liebt der Engel! Ich werde genug
gelehrtere und grössere Ärzte, als ich bin, in
Deutschland finden, aber gewiss keinen glückli-
chern. Darf ich Sie bitten, hr inliegenden
Brief einzuhändigen? Leben Sie wohl, mein
Bester!

Fünfter Brief.

(Lauterbach, Marburg.)

*Marburg,
den 28. Jul.*

Ehe ich Marburg erreichte, gerieth ich, Gott weiss wie? nach Lauterbach.

Thilenius daselbst ist ein guter praktischer Arzt. Besonders macht er sich um die Männlein und Weiblein in der Gegend verdient, indem er ihnen Rathschläge ertheilt, wie man dem Befehle der Natur: Seyd fruchtbar und mehret euch! auch bei vorwaltenden Hindernissen dennoch nachleben könne. Ist seine Kunst und Erfahrung hierin wirklich so gross, als man sagt,
so

so wird es ihm an Rathsbefürftigen in unsern Zeiten niemals fehlen. Er ist eben der Thilenius, welcher, versteht sich, für Geld und gute Worte, eine Abhandlung zum Lobe des Fachinger Wassers geschrieben hat.

Die Universität Marburg hat der Landgraf von Hessenkassel durch vortreffliche, besonders medizinische, Anstalten, seit einigen Jahren sehr in Aufnahme gebracht.

Der erste Arzt in Marburg ist unstreitig *Baldinger*. Von seinen grossen Fähigkeiten sowohl, als einer ausgebreiteten Litteratur geben seine Schriften unläugbare Beweise. Auf diese kann ich auch Sie, mein bester Freund, verweisen; denn durch mein Urtheil würden Sie nichts neues erfahren. In Prognosi ist er etwas voreilig, und man weiss davon manch artiges Anekdotchen zu erzählen. Er liebt in öffentlichem Vortrage sowohl, als im Gesellschaftszirkel und der vertraulichen Unterredung eine Art von Kraftsprache, die zwar auffallend, aber weder lächerlich noch beleidigend ist. Sein Karakter ist der gutmüthigste von der Welt. Eine freundschaftliche Mahlzeit (er traktirt sehr gern) mit altem Rheinwein, und zum Beschluss eine Pfeiffe Kanaster zieht er allen sinnlichen Vergnügungen vor. Dem Äusserlichen nach sollte man den gelehrten Mann in

seiner Person nicht suchen: er hat in Gang, Statur und Physiognomie etwas Unteroffizierartiges.

Michaelis ist des verstorbenen Ritters Michaelis in Göttingen ehlich erzeugter Sohn. Bei seiner Neigung zu Paradoxien und Windmacherei wäre es doch ungerecht, wenn man ihm Talente absprechen wollte. Aber eben so wenig ist zu läugnen, dass er schlecht damit gewuchert und die Absicht der Mutter Natur, welche ihm dieselbe verliehen, weit verfehlt hat. Er ist im medizinischen, und besonders im chirurgischen Fache ein Waghals, dem es auf einen formellen Mord mehr oder weniger gar nicht ankommt. Als Regimentsarzt bei den Hessischen Truppen in Amerika hat er zuverlässig dem Feinde durch chirurgische Versuche mehr Nutzen gestiftet, als er Verwundete geheilt und Kranke hergestellt hat. Seine medizinische amerikanische Bibliothek, welche ihm, wie er selbst sagt, so viele Mühe gekostet, und mit dem 3ten Stüke, vielleicht an einer Windkolik, selig verschieden ist, wird gegenwärtig von Lebküchlern stark gesucht. Mit keiner Hypothese, mit keinem Versuche kommt er auf das Reine: und ich rathe jedem, sich durch sein — auch zum Theil andrer Leute — Geschrei nicht irre führen zu lassen. Was kam denn mit der so lärmend, so schmetternd verkün-

digten Nerven - Reproduktion zu Stande? Wind. — Unter den Werken seines Namens verdient seine Inaugural-Dissertatio de angina polyposa den ersten Platz. Aber hätte er nicht mit dem Kalbe des verstorbenen *Lobstein* in Strassburg gepflügt, ich möchte den Mann sehen, der sich noch überreden könnte, etwas Reelles und Neues darin zu finden. Vielen Glückes bei Operationen kann er sich nicht rühmen: nur eine Operation gelingt ihm, die Windschnitte. Dabei ist er ein Mann, welcher immer Honig auf den Lippen, und leider nur zu oft Gift und Galle in dem Herzen hat. Ich weiss einen Platz, wo Hrn. Michaelis Talente und Charakter brilliren würden, eben den Platz, auf welchen er sich gewöhnlich versetzt glaubt, so oft er mit dem Publikum zu sprechen hat, ich meine das Theater eines Marktschreiers.

Busch ist kein Genie, aber demungeachtet und vielleicht eben deswegen ein sehr brauchbarer Mann. Bei so wenig Pretension von seiner Seite kennt man ihn doch als einen vortreflichen praktischen Arzt, und besonders als einen erfahrenen Geburtshelfer. Man muss dem dienstfertigen, menschenfreundlichen Manne gut seyn: und wie gerne vergisst man nicht, dass er zum Schriftsteller eigentlich wenig, und zum Übersetzer gar kein Talent hat! Zum Beweise dient seine

Uebersetzung des *Jacobs* (eines zusammengestoppelten Kommentars über Plenk.) Seine *Lucina* hat in den ersten Wochen schon das Zeitliche gegen das Ewige vertauscht.

Von *Brühl* ist lediglich nichts zu wissen, als dass er (wie unerforschlich sind doch die Wege des Himmels!) in Marburg eine Professors Stelle erhalten hat.

Wenn man bei dergleichen Vorfällen mit der Vorsehung nicht in Hader gerathen will, so ist man beinahe genöthigt, dem Zufall das Regiment über die Weltbegebenheiten einzuräumen. *Brühl* soll gegenwärtig über Anatomie und Physiologie lesen, fühlt aber keinen innern Beruf dazu. Seine Frau ist die Tochter eines reichen Geizhalses.

Stein ist ein vortreflicher Accoucheur, und das Lob, welches ihm das Gerücht beilegt, ist im Geringsten nicht übertrieben. Die lateinische Sprache könnte ihn injuriarum halber belangen.

Mönch war ehemals Apotheker, und besitzt in Chymie, Pharmakie und Botanik keine gemeinen Kenntnisse. Des Praktizirens enthält er sich gänzlich. Ein grosses Verdienst könnte sich Herr *Mönch* erwerben, wenn er

die vielfältigen Betrügereien der ehrsamten Apothekerzunft aufdeckte. Oder sollte er sich etwa vor ihrer Rache fürchten? Die Indianer bethen freilich, wie man sagt, den Teufel an, dass er ihnen nicht schade. Lateinisch hat Herr Mönch wahrscheinlich mit Herrn Stein gelernt: ist übrigens ein rechtschaffener Mann.

D. *Schumacher* ist ein höchst mittelmässiger Arzt, nur von einigen Bauern in der Gegend gekannt und gesucht.

In meinem Gasthose habe ich Bekanntschaft mit einigen jungen Medizinern gemacht, und, was man unter Studenten so selten antrifft, sehr gesittete Leute mit wahrlich nicht alltäglichen Kenntnissen kennen gelernt. Ein Beweis, dass in Marburg wenigstens im medizinischen Fache etwas zu profitiren ist.

Meinen nächsten Brief erhalten Sie aus Göttingen, wohin ich bald abreisen werde. Leben Sie recht wohl!

Sechster Brief.

Mein bester Freund!

Göttingen,
den 12 Aug.

Auf meiner Reise hieher fühlte ich Gründe in mir, meinen Zustand mit dem Zustande eines Reisenden nach Delphos aus der alten Zeit zu vergleichen, und wahrlich! — sey es nun Vorliebe zur Wahrheit oder zu meiner Wissenschaft — ein grosser Arzt ist es werth, dass man sich — wie soll ich sagen? — mit geheiligtem Herzen der Gegend seines Aufenthalts nähert. Aufs höchste gespannte Erwartung, Ehrfurcht, Hoffnung, mögen in dem Herzen des um sein Schicksal bekümmerten Griechen ebenso gewechselt

haben, als in dem meinigen, der ich freilich nicht die Entscheidung meines Schicksals, aber doch die Erfüllung eines beinahe eben so sehnlichen Wunsches, in der Nähe grosser Männer zu seyn, sie von Angesicht zu Angesicht zu schauen, ihre Thaten zu sehen und zu hören, zu gewarten hatte.

Hofrath *Richter* in Göttingen hat die Ehre, beinahe allgemein für einen der ersten Ärzte gehalten zu werden, die Deutschland aufzuweisen hat. Wenn der Mensch, welcher Macht und Fähigkeit besitzt, sich in der Welt gemeinnützig zu machen, und auf dem dazu erforderlichen Posten steht, Beruf zum grossen Manne hat, so weiss ich nicht, ob jemand grössern Beruf dazu hat, als — ein Arzt. Ihm steht der Eingang in das innere Heiligthum der Natur offen: hier forscht, findet und geniesst er, und theilt mit, was mitzutheilen ist. Der Mensch gehört ihm zu. Vom Throne des Monarchen bis auf das Strohlager des Ärmsten huldigt alles seiner Wissenschaft, wartet alles auf ihn, als den Abgesandten des Himmels. Vor ihm beugt sich die steifstolze Etiquette und Mode; sie erträgt seinen Blick nicht, und entfernt sich überwunden. Wohin das muthwilligste Auge vergeblich zu dringen sucht, wo Tausend andre, vom blossen Anblick ausser sich gebracht, von Götterwonne

träumen würden, dort schwelgt er mit Musse und Wohlgefallen. Von Egoisten und Separatisten, von Hypochondristen und Atheisten, von Alt und Jungen, vom lebenswürdigsten Geschlechte besitzt er Geheimnisse: sie buhlen alle um seine Gunst, alle um sein Vertrauen. Welch ein Wirkungskreis schliesst sich ihm von selbst auf, worin mancher andere fähige Kopf mit Mühe und Noth sich dringen und stehlen muss. Die menschliche Gesellschaft ist an ihn gekettet, und, versteht ers nur im Geringsten, keine Blösse zu geben, so leitet er sie am Gängelbände. Man kann Staatsverfassungen umwälzen, Thronen einstürzen, neue Gesetzbücher einführen, man kann alle Reiche, selbst das Reich der Wahrheit, zerstören, nur das Reich der Ärzte (worunter ich solche, die es wirklich sind, nur nicht alle, die sich den Nahmen beilegen, will verstanden haben,) bleibt, so lange es Menschen giebt, nothwendig, unauflöslich, fest stehen.

O! dachte ich bei mir selbst, hätte ich *Richters* Wissenschaft, Erfahrung, Genie, und nur den 4ten Theil seines Vermögens, wie wollte ich ein Wohlthäter des Menschengeschlechts werden! Hier einen armen Unglücklichen, der die Unkosten scheute, gerettet, einer hilflosen Familie ihren Vater und Ernährer wieder gegeben, hier einen Jüngling, die Hoffnung seiner

Eltern und Anverwandten, bei Zeiten aus dem Abgrunde, worein ihn Leichtsinn und Ausschweifung gestürzt, gerissen, dort einem Siechen, des Lebens Überdrüssigen, Stärkung, Hoffnung des Lebens und damit Ruhe und Heiterkeit verschafft, der liebenden Gattin den Gemahl, dem sanften Mädchen den Herzgeliebten, dem Freunde den Freund wiedergegeben, und den warmen, vollen Händedruk, die Freudenthräne, die stumme Umarmung zum Dank, zum Lohne, zum tausendfachen Ersatz meiner geringen Mühe! O wie glücklich wäre ich! Wahrhaftig ein menschenfreundlicher, brauchbarer Arzt mit so viel Vermögen, um der Nahrungs-Sorgen überhoben zu seyn, ist ein ehrwürdiger Mann. Er repräsentirt den allliebenden Schöpfer selbst, thut überall Gutes, wie dieser, ist sein Stellvertreter auf Erden.

Unter dergleichen Gedanken kam ich nach Göttingen, und konnte den Augenblick kaum erwarten, in welchem ich überzeugt werden könnte, in wiefern *Richter* meinem Ideale eines grossen Arztes entsprechen würde.

Mein allerbestester Freund! Könnte ich doch hier eine Lücke lassen! Was sind menschliche Hoffnungen! Darf kein Mensch wahre Menschen suchen? Ist er so ganz ausgeartet, dass auch

nicht ein Schatten seiner angebohrnen Würde mehr übrig ist? Ich will es mir zur Warnung dienen lassen, meine Erwartungen inskünftige herabzustimmen, und dem voreiligen Gerücht keinen grössern Werth einzuräumen, als ihm gebührt. Doch hören Sie!

Dem Hofrath *Richter* Gelehrsamkeit absprechen zu wollen, würde entweder Bosheit oder Unverstand seyn: zwei Prädikate, die ich mir keines Falls will nachsagen lassen. Ich stimme vielmehr mit aller Überzeugung in das Urtheil ein, dass er in medizinischer Litteratur, in Beurtheilungskraft und Erfahrung wenige seines Gleichen finden dürfte. Dass er im höchsten Grade system-süchtig ist, könnte einestheils geordnete Kenntnisse beweisen, beweist aber anderntheils auch ein gewisses Vertrauen auf eigene Autorität und eine Neigung, die Erfahrung seinen Meinungen, und nicht diese der Erfahrung unterzuordnen. Seinen Vorlesungen liegen die Hefte seines Lehrers, Professors Schröder, zum Grunde, welche er *μετὰ πολλῆς Φαντασίας*, das heisst, mit stolzen Anmerkungen vermehrt. Sowohl im Vortrage, als in der Praxis, sieht er aller Wege Unreinigkeiten der ersten Wege, pflegt auch so lange aufzulösen, bis Unreinigkeiten nothwendig erzeugt werden müssen, und glaubt hernach

dieselbe aufgelöst zu haben. Hofrath Richter ist bekanntlich ein Mann von beträchtlichem Vermögen, aber dem ungeachtet weiss man kein Beispiel, dass er irgend einem Menschen umsonst geholfen hätte. Arme operirt er nur alsdann, wenn er wegen der Bezahlung Versicherung hat: oder lässt gar für sie kollektiren!!! Die Operation des schwarzen Staars wusste er einst bei einer Gräfin von * * auf den angeblichen Zeitpunkt hinauszuschieben, bis er reif seyn würde, und inzwischen auf mancherlei Art eine beträchtliche (mir unglaublich scheinende) Anzahl Karolinen zu akquiriren.

Blumenbach ist bloss theoretischer Arzt, im Vortrage fade, und gebiehet mit Schmerzen seine Worte. Kakerlaken zu finden, ist er sehr geneigt, übrigens ein Mann von dem besten Herzen.

Strohmaier ist ein gerader, aufrichtiger Mann. Diese guten Eigenschaften erheben einige Leute auf Kosten seines Verstandes. Dass er im Vortrage affektirt ist, ist gewiss.

Arnemann hat zuerst Theologie studirt. Um sich im medizinischen Fache berühmt zu machen, verstümmelte er unschuldige Hunde. Was ihm bei seiner Abhandlung de aphtis, Dingen, die er nie gesehen hat, an Kenntnissen

nicht ein Schatten seiner angebohrnen Würde mehr übrig ist? Ich will es mir zur Warnung dienen lassen, meine Erwartungen inskünftige herabzustimmen, und dem voreiligen Gerücht keinen grössern Werth einzuräumen, als ihm gebührt. Doch hören Sie!

Dem Hofrath *Richter* Gelehrsamkeit absprechen zu wollen, würde entweder Bosheit oder Unverstand seyn: zwei Prädikate, die ich mir keines Falls will nachsagen lassen. Ich stimme vielmehr mit aller Überzeugung in das Urtheil ein, dass er in medizinischer Litteratur, in Beurtheilungskraft und Erfahrung wenige seines Gleichen finden dürfte. Dass er im höchsten Grade system-süchtig ist, könnte einestheils geordnete Kenntnisse beweisen, beweist aber anderntheils auch ein gewisses Vertrauen auf eigene Autorität und eine Neigung, die Erfahrung seinen Meinungen, und nicht diese der Erfahrung unterzuordnen. Seinen Vorlesungen liegen die Hefte seines Lehrers, Professors Schröder, zum Grunde, welche er *μετὰ πολλῆς Φαντασίας*, das heisst, mit stolzen Anmerkungen vermehrt. Sowohl im Vortrage, als in der Praxis, sieht er aller Wege Unreinigkeiten der ersten Wege, pflegt auch so lange aufzulösen, bis Unreinigkeiten nothwendig erzeugt werden müssen, und glaubt hernach

dieselbe aufgelöst zu haben. Hofrath Richter ist bekanntlich ein Mann von beträchtlichem Vermögen, aber dem ungeachtet weiss man kein Beispiel, dass er irgend einem Menschen umsonst geholfen hätte. Arme operirt er nur alsdann, wenn er wegen der Bezahlung Versicherung hat: oder lässt gar für sie kollektiren!!! Die Operation des schwarzen Staars wusste er einst bei einer Gräfin von * * auf den angeblichen Zeitpunkt hinauszuschieben, bis er reif seyn würde, und inzwischen auf mancherlei Art eine beträchtliche (mir unglaublich scheinende) Anzahl Karolinen zu akquiriren.

Blumenbach ist bloss theoretischer Arzt, im Vortrage fade, und gebiehet mit Schmerzen seine Worte. Kakerlaken zu finden, ist er sehr geneigt, übrigens ein Mann von dem besten Herzen.

Strohmaier ist ein gerader, aufrichtiger Mann. Diese guten Eigenschaften erheben einige Leute auf Kosten seines Verstandes. Dass er im Vortrage affektirt ist, ist gewiss.

Arnemann hat zuerst Theologie studirt. Um sich im medizinischen Fache berühmt zu machen, verstümmelte er unschuldige Hunde. Was ihm bei seiner Abhandlung de aphtis, Dingen, die er nie gesehen hat, an Kenntnissen

gefehlt hat, ersetzte ihm seine Phantasie. Die Pariser Akademie war zufrieden damit, und erkannte ihm den zweiten Preis zu.

Fischer qualifizierte sich durch fleissiges Nach- und Abschreiben in den Richterschen Kollegien zum Professor, und weiss sich jezo noch durch unermüdeten Fleiss zu souteniren. Auf Genie wird er selbst keinen Anspruch machen. Richters Freundschaft hat er dadurch verlohren, weil er desselben Absichten auszuführen weder Muth noch Fähigkeiten hat.

Wriesberg ist der originalste Gek unter der Sonne. Dass er stark an Körper und schwach an Geist ist, ist etwas, das er mit mehrern Erdensöhnen gemein hat. Als Geburtshelfer hat er sehr viele Geschäfte. Seinen Sohn hat er à la Rousseau erzogen. Herr *Wriesberg* versichert, sein Emil habe als Knabe eine Flinte mit dem Zeigefinger im Laufe aufgehoben. Als den Grund dieser ausserordentlichen Stärke giebt er seine eigne Kenntniss in der Muskellehre an. Dass ich lieber einen so starken Sohn, als eine so leichte Flinte haben möchte, können Sie sich, mein bester Freund, leicht vorstellen. Oder hat die Glaubwürdigkeit dieser Versicherung mit der Glaubwürdigkeit gewisser Nachrichten, die Herr *Wriesberg* einmal in der Ankündigung eines Werks

für Geburtshelfer von sich gegeben hat, Einen und eben denselben Rang? (Er gab nehmlich vor, er hätte schon in Göttingen zweitausend widernatürliche Geburten gehoben, alles mögliche darüber gelesen, und das angekündigte Werk sey das Resultat seiner Erfahrungen und Bemerkungen.) Der Glaube macht selig!

Gmelin, Professor der Chymie, hat sich sehr viele Kenntnisse erworben, und beinahe zu viele, um sie alle richtig verdauen, ordnen und benutzen zu können. In seinem Anstande ist er äusserst link. Die meisten Versuche missrathen ihm. Übrigens ein Mann vom besten Karakter.

Girtanner privatisirt, und hat Vermögen genug, um diess mit aller Bequemlichkeit thun zu können. Vielleicht ist dies auch der Grund, warum er zu keinen Kranken geht, sondern von ihnen fordert, sie sollen zu ihm kommen. Seine Abhandlung über die venerischen Krankheiten ist eine der besten Schriften über diesen Gegenstand. Er lässt darin den Tripper mit causticis heilen, verwirft sie aber in der Praxis. Überhaupt macht der positive Ton in seinen Schriften gegen den schwankenden in seinen Gesprächen einen merklichen Kontrast. Seine historischen Nachrichten und po-

litischen Bemerkungen über die französische Revolution, werden in Teutschland sehr häufig gelesen. So viel auch schon über die französische Revolution geschrieben worden ist, so sind doch immer Herrn Girtanners Nachrichten das Vollständigste was man darüber zu lesen bekommen kann. Noch besser würde meines Bedünkens der Verfasser gethan haben, wenn er sich auf die historischen Nachrichten eingeschränkt und die politischen Bemerkungen dem geneigten Leser überlassen hätte. Man liest auch Reisebeschreibungen von Girtanner.

Althof soll 257 Pfund Nürnberger Gewicht wägen; eine Last, welche ein gewisses bejahrtes Frauenzimmer auf sich nehmen zu dürfen, gehoft hat, die jezt aber leider einer Andern zu Theil geworden ist. Dass doch die Doktoren nicht Wort halten können! *Althof* lebt mit *Girtanner* in beständiger Fehde, und sucht sich Ansehen dadurch zu erwerben.

Richter unterstützt ihn. Er hat auch ein wässerichtes Broschürchen, Gott weiss! worüber? geschrieben, das ihm aber die gesuchte Professur nicht eintrug. Ein besonderes Talent Büklinge zu schneiden, kann man ihm nicht absprechen. Was ihm sonst abgeht, ersetzt sein Stolz.

Göttingen ist jetzt die Königin unter den deutschen Universitäten. Die Studenten sind meistens, und zwar aus Hang, sehr gesittet: dagegen übertreiben sie es auf einer andern Seite. Der Kleiderluxus ist in Göttingen stärker, als auf allen andern mir bekannten deutschen Universitäten. Weil hier sehr viele Reiche studieren, welche Aufwand machen können, so wollen diejenigen, welche weniger Revenüen haben, sich doch das im Äusserlichen nicht anmerken lassen. Die neueste Mode, englischen Ursprungs, ist ein runder Hut, die Haupthaare mit dem Scheermesser abgeschnitten, zwei grosse, weisse Halstücher übereinander, schwarzes Kleid, die Knöpfe mit schwarzem Tuch überzogen, weisse baumwollene Weste, schwarze Beinkleider, weisse Strümpfe, und Bänder in den Schuhen. Es wäre doch der Mühe werth, zu überlegen, wie man den hohen Preiss aller Lebensmittel und Waaren verringern könnte. Wer bequem leben will, braucht für sich allein 600 schwere Thaler, und muss sich dabei noch manche Lustbarkeit versagen, und mit dem über alle Begriffe schlechten Essen, Wein und Bier vorlieb nehmen. Anfangs konnte ich ausser den sogenannten Göttinger Würsten, denen ich Gerechtigkeit widerfahren lasse, und Burgunder, den ich sehr theuer bezahlen musste, nichts geniessen. Ich fühle zu sehr, dass einen Theil meines Ichs mein Körper

ausmacht, um mich über den Punkt des Essens und Trinkens hinaussetzen zu können. Durch Elsass, Baden, Schwaben, die Rhein- und Mayn-Gegenden hatte ich nichts zu klagen.

Künftige Woche reise ich weiter. Leben Sie wohl.

(Mehrere Briefe mussten jetzt, so wie mehrere Stellen aus Briefen, zum Theil wegen uninteressanten Lokalitäten, zum Theil wegen politischen Ursachen ausgelassen werden. Der Leser erhält also das Interessante in Bruchstücken.)

Der Herausgeber.

Siebenter

Siebenter Brief.

*Hannover,
den 3. Sept.*

— — — — —
— — — — —

Der Herr Ritter von *Zimmermann* ist, durch seine medizinische, philosophische, politische und militairische Schriften so bekannt, dass es überflüssig wäre, von seinen Kenntnissen und Charakter noch ein Wörtchen zu sagen. Nur dies füge ich bei, dass er einmal 120 Pulver tartarisirten Weinstein, welche, ehe sie gebraucht wurden, natürlich verschmolzen sind, verordnet hat. Dass Doktor *Williams* aus London, und nicht der Herr Ritter, zu der Königin von

Portugall gerufen worden ist, möchte wohl ein Nagel in seinen Sarg seyn, wenn anders die Geschenke und Schreiben, welche er von Zeit zu Zeit von andern Potentaten erhält, ihn nicht mit neuer Lebenskraft ausrüsten. Dass er von Neidern, Feinden und Freunden (letzterer Weihrauch muss einem Manne von seiner Empfindung unausstehlich seyn) viel auszustehen hat, ist bekannt. Im Umgange ist er sehr leutselig, ich möchte fass sagen, hinreissend.

Neunter Brief.

Eberfeld.

— — — — —
— — — — —

Herr *Nose* ist ein sehr gelehrter Arzt. Im Anfang seiner medizinischen Karriere hat er sich durch seine Abhandlung über die Brechmittel ein wahres Verdienst erworben. Dass er seit einigen Jahren die Medizin an den Nagel hängt, orthographische Briefe schreibt, und sich mit den Renten seiner Gemahlin begnügt, ist für das Publikum kein geringer Schade.

— — — — —
— — — — —

Detmold in Westphalen.

Scherf ist ein sehr fleissiger Mann: sein Archiv fängt an unter die dikbeleibten Bände zu gehören, deren Nuzen erst das künftige lahrhundert empfinden wird.

Kortum ist der Verfasser einer Preisschrift über die Scropheln. Dem Pariser Richter, welcher ihm den Preiss zuerkannt hat, gehören dafür die Scropheln an den Hals. Auch existirt eine Abhandlung über die Augenkrankheiten aus seiner Fabrike: es liegt tief unter aller Kritik, würde der Berliner Rezensent sagen. Gegenwärtig giebt er in Gesellschaft eines gewissen Doctor *Schäfer* (Windmacher) eine medizinische Bibliothek heraus, worin sich beide als in allen Fächern erst angehende Schriftsteller zeigen. Auch haben sie die löbliche Gewohnheit, Auszüge aus Schriften zu liefern, welche öfters nicht viel kleiner sind, als das ganze Original.

Zwölfter Brief.

Iena,
den 19. Dec.

— — — — —
— — — — —
N*icolai* ist ganz nach dem Schnitte des seligen Hofmanns in Halle, übrigens ein dicker Patholog.

Gruner ist ein grosser Arzt, und hat seine Stärke besonders in der alten Litteratur. Unerachtet er etwas ehrgeizig und herrschsüchtig ist, und sich deswegen mit allen seinen Kollegen zankt, so steht er doch unter dem Pantoffel seiner Frau.

Loder versteht es aus dem Grunde, *Londoner* und *Edinburger* Weisheit, welche er auf einer halbjährigen Reise superfiziell gesammelt hat, überall zu Markte zu tragen. Schade, dass es Liebhaber giebt, welche Wind vom Reellen zu unterscheiden wissen. Auch seine eigne Entdeckungen weiss er mit so glänzendem Anstrich vorzutragen, dass man nahe treten muss, um das Fresco - Gemählde zu erkennen. Seinem Kollegen *Gruner* suchte er einen Blasphemien Prozess an den Hals zu werfen, indem er ihn bezüchtigte, er hätte einst öffentlich gesagt, der Tripper komme aus dem Tempel zu Ierusalem, weil der Erzengel Gabriel seine Schreibfeder zu tief in das Dintenfass der Maria eingetunkt habe. Die ganze Sache sieht einer Studenten - Erfindung sehr ähnlich: und es sollte mir für *Gruner* wirklich leid thun, wenn er den Beifall seiner Zuhörer auf keine andere Art zu erhalten wüsste, als durch solche pöbelhafte Schnurren, die noch dazu einen Gegenstand, welchen ein grosser Theil unsrer Mitbrüder für heilig hält, beleidigend angreift.

Starke ist ein sehr guter Geburtshelfer. Was seinen Karakter anbelangt, so weiss er den Mantel nach dem Winde zu hängen, auch, wenn es seyn muss, die Maske der Frömmigkeit vorzuhängen.

Hallbauer und *Hellfeld* leben beide in obsкуро, nur mit dem Unterschied, dass der Erstere an Körper und Geist noch unbeholfener, als der Letztere ist.

Fuchs verfertigt den Teichmayerschen Balsam. In chymischen Sachen hat er schon manchen Makulaturbogen geliefert. Mit den Füßen wakelt er beständig, wie ein Seiltänzer.

Batsch — Ei gehorsamer Diener, Herr *Batsch*! Wie befinden Sie sich?

— — — — —

—————

Funfzehnter Brief.

(Erlangen, Nürnberg, Altorf.)

*Nürnberg,
den 4. April.*

Vor fünf Tagen reiste ich von Erlangen hieher ab. In Erlangen ist die medizinische Fakultät sehr gut besezt.

Delius, der würdige Greiss, ist als guter Chymiker, Arzt und Schriftsteller bekannt. Man beschuldigt ihn der Polygraphie: allein diese Beschuldigung gereicht ihm zur Ehre. Er liest noch in seinem hohen Alter, und zwar nicht ohne Nuzen.

Schreber, einer der grössten Naturkündiger, Freund und Vertrauter des grossen Linné, ist bekannt genug. Bei seiner Gelehrsamkeit ist der Mann übertrieben furchtsam und bescheiden. Der botanische Garten macht seiner Aufsicht Ehre.

Rudolph ist für die gelehrte Welt lebendig todt, aber dennoch ein guter Chirurg. Er war lange in den Niederlanden und in Ostindien als Schiffs- und Feldwundarzt. Er trinkt gerne ein Gläschen Wein.

Isenflam fängt an zu altern: hat ausser dem anatomischen Fache wenig medizinische Verdienste.

Wendt ist blosser praktischer Arzt und Vorsteher eines klinischen Instituts, das er, nicht fallor, selbst errichtet hat.

Von Nürnberg aus habe ich eine Exkursion nach Altorf, eine kleine Nürnbergische Universität, gemacht. Professor *Hofmann* in Altorf ist ein alter Schlendrianist, der vielleicht in 15 Jahren kein neues Buch gelesen hat.

Akermann ist durch verschiedene Schriften rühmlichst bekannt.

Hier in Nürnberg ist mir der einzige
 Arzt, *Wittwer*, und zwar als ein gründlicher,
 gelehrter und erfahrener Praktikus bekannt worden.
 Ich halte ihn für einen Hypochondristen.

— — — — —

— — — — —

—————

Sechszehnter Brief.

*Wien,
den 15. Mai.*

— — — — —
— — — — —

Freiherr von *Störk* ist der erste, welcher in der Heilkunde den Gebrauch der Giftpflanzen eingeführt hat; eine Entdeckung und Unternehmung, welche ihm noch mehr zur Ehre gereichen würde, wenn er nicht durch Eigenliebe verblendet mehrere Kuren als glücklich vollendet ausgeposaunt hätte, wovon die Erfahrung anderer Orten das Gegentheil gelehrt hat.

Quarring ist der Nachfolger des verewigten *Stoll's*, aber leider nur im Posten und nicht in Genie und Kenntnissen. In seinen klinischen Vorlesungen fängt er mit der Wassersucht an, und ommt selten weiter. Auch gut!

Eyerle ist als Commentator der Stollischen Aphorismen bekannt.

Ritter von *Brambilla*, ein Welscher von Geburt und Denkungsart, kaiserlicher Protochirurg, gab sich alle mögliche Mühe, die Chirurgie auf den Trümmern der Medizin zu erhöhen. War es ihm wohl Ernst, als er als einen ihrer Vorzüge den Umstand angab, dass Tubalkain schon Instrumente gemacht habe?

Lagusius, vulgo Hasenöhrl, ist — ein unbedeutender Arzt, aber nicht ohne politischen Einfluss.

Hier lernte ich auch den medizinischen Avantürer, *Weikardt*, kennen. Er ist ein empirischer Arzt, dessen Blößen von *Molitor* in Maynz dargestellt worden sind. Er ist selbst nach Maynz gereist, in der Absicht, den würdigen Hofmann zu verdrängen: sein Plan wurde ihm aber zu Wasser. Auf dem Papier philosophirt er sehr schön, trägt sich aber in seinen Streitigkeiten, woran es ihm nie fehlt, sehr unphilosophisch.

München.

von *Wolter* ist ein herzguter Mann.

Leuthner hat einen Balsam erfunden, mit welchem er die eingewurzelte Lungensucht heilen will. Der Balsam selbst hat den ekelhaftesten Geschmack und Geruch, so, dass die meisten Patienten lieber sterben, als sich seiner bedienen wollen: ein Umstand, der für Herrn *Leuthner* sehr vortheilhaft ist; sein Beutel wird gefüllt, und er ist vor allen Vorwürfen sicher, wenn der Patient nicht einnehmen will. Seine Pastoral-Medizin ist in einem sehr hohen und dunkeln Styl geschrieben.

— — — — —
— — — — —
Hartenkeil giebt mit Herrn Hofrath
Mezler in Siegmaringen ein medizinisches
Journal heraus, das sehr schön gedruckt, aber
auch sehr theuer ist.

*Brief des Herausgebers an den
Verfasser.*

Ich sende Ihnen hier etwas, was Sie wohl nicht erwartet haben, die ersten Bögen Ihrer Korrespondenz mit mir gedruckt. Sie verzeihen mir gütigst, dass ich es, ohne vorher bei Ihnen anzufragen, gethan habe: allein ich konnte mir zum Voraus vorstellen, dass Sie es nicht erlauben würden. Dass Ihre Briefe nicht für ein Publikum, sondern an einen Freund geschrieben worden, sieht Jedermann aus dem Inhalt selbst. Sie werden doch mit meiner Versicherung, dass alle Verdrüsslichkeiten und unangenehmen Folgen, welche der Druk dieser Briefe nach sich

ziehen könnte, auf den Herausgeber allein
fallen sollen, zufrieden seyn? In dieser Hoffnung
bin ich mit aller Achtung

Ihr

Freund.

Rengger, Albrecht,

Briefe Über Jezt Lebende Ärzte

[S.l.] 1794

Med.g. 62 k

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10083997-7

VD18 11363177